# Predigt an Reminiscere 2022 (13. 3.)

Liebe Gemeinde,

wir leben in seltsamen Zeiten. Wer von uns hätte vor 3 Jahren daran gedacht, dass wir jetzt schon jahrelang im Zeitalter einer *Pandemie* leben? Mit Schutzmasken, die zum täglichen Accessoire geworden sind? Wissen Sie noch, wie wir uns in den Nullerjahren über die Asiaten amüsiert haben, die immer so seltsame weiße Masken trugen und aussahen wie die Vogelscheuchen? Jetzt sind wir selbst die Vogelscheuchen! Und wir denken uns nichts mehr dabei! Und wer hätte an Weihnachten gedacht, dass wir jetzt einen *Krieg* haben mitten in Europa. Einen Krieg, bei dem jeden Tag Hunderte Menschen sterben, Tausende verletzt werden und Hunderttausende auf der Flucht sind? Wer hätte sich so etwas vorstellen können? Dass wieder Sirenen ertönen, Raketen fallen, und Bomber fliegen? Vielen sehr alte Menschen kommen jetzt schlimme Erinnerungen an die Jugend im 2. Weltkrieg hoch. Und ich selbst erinnere mich ständig an die Erzählungen derer, die mich erzogen haben, denn das war noch die Kriegsgeneration. Ich denke an das Gesicht meiner längst verstorbenen Oma, mit dem sie erzählte von dem Tag, als die Russen kamen. Einen solchen Gesichtsausdruck habe ich davor und danach nie wieder bei ihr gesehen – er war unbeschreiblich, es war eine Mischung aus Härte und Betroffenheit, die man kaum wiedergeben kann. Ihre Andeutungen darüber, was Frauen und Mädchen passierte. Dann auch die Erzählungen meines Vaters von russischer Kriegsgefangenschaft, mit ruhiger Stimme vorgetragen. „Einen Teller Wassersuppe und einen Kanten Brot am Tag – das war alles.“ „Bei -40°C im russischen Winter Holz gefällt im Wald, ohne Stiefel.“ „Auf ungehobelten Brettern geschlafen, im 50cm-Abstand.“ „80% der Lagerbelegung sind im ersten Winter gestorben.“…

*Krieg ist schlimm, Krieg ist die ultimative Katastrophe, Krieg ist ein Verbrechen an der Menschlichkeit!* Wir verstehen nicht, warum das alles sein muss. Viele

entdecken, dass sie auf einmal *Hassgefühle* entwickeln, und zwar gegen einen Mann, der im Kreml sitzt. Wir sehen die *Bilder des unmenschlichen Leids*, wir sind entsetzt. Wir fühlen mit, aber den Sinn des Ganzen können wir nicht verstehen. Bei aller Fassungslosigkeit geschehen auch seltsame Dinge in unserer Reaktion. Das pazifistisch gesonnen Deutschland entdeckt auf einmal die Bundeswehr. Osteuropäische Staaten, die bisher alle Aufnahme von Flüchtlingen verweigert haben, überbieten sich in Hilfsangeboten. Ein zerstrittenes Europa steht plötzlich geeint da. Doch, es geschehen *merkwürdige Dinge*! Über allem aber steht die Fassungslosigkeit und das Entsetzten über diesen Krieg.

Wie nun damit umgehen? Wie seine Gedanken und Gefühle sortieren, wie eine Haltung finden? Wir Christen leben in der *Passionszeit*. Wir denken an das Leid, das Jesus durchgemacht hat. Und so passt auf seine Weise der heutige Predigttext gut zu unserer Situation:

- *Mth. 26, 36-46*

Manches aus dieser Erzählung, die den meisten vertraut ist, können wir übertragen auf unsere Situation:

1. *Not lehrt beten*. Jesus ist verzweifelt, Jesus ist verzagt, Jesus trägt einen großen Kampf aus. Soll er das Leid annehmen, das auf ihn wartet? Nun tut er das, was er immer getan hat: *Er betet*. Er spricht mit seinem Vater. Er sucht das Gespräch mit dem, der ihm so vertraut ist wie niemandem sonst. Und trotzdem *kämpft er mit Gott*. Trotzdem ringt er mit seinem Vater. Er weiß, was ihm bevorsteht, aber es anzunehmen, ist nochmal eine andere Geschichte. Er geht ins Zwiegespräch. Er ringt mit ihm: „Vater ist´s möglich, so lass diesen Kelch vorübergehen.“ Und nun passiert etwas, was viele Beter schon erlebt haben: Jesus bekommt einen neuen Standpunkt, *Jesus findet sich*. Er ist zutiefst traurig und hat wohl auch Angst, aber er kann die Situation annehmen. Er weiß sich geborgen in Gottes guten Willen, selbst in der Stunde der höchsten Not. Das macht

das Beten, das kann es erbringen. Gestern abend erst erzählte mir eine ehemalige Konfirmandin, dass sie seit ihrer Konfirmation jeden Abend betet. Sie erzählte davon, wie sie das ruhig macht. Und sie sprach auch von einer konkreten Gebetserhörung. Und darum ist es richtig, dass die Not das Beten lehrt. Aber es gilt noch mehr: *Beten führt dich zum Frieden*. Zum Frieden mit Gott, und zum Frieden mit dir selbst.

2. *Das Schlafen der Jünger*. Diese Jünger sind *wir selbst*, wir müssen gar nicht mit dem Zeigefinger auf andere zeigen. Wir selbst sind die schlafenden Jünger. Nicht nur unsere Politik, auch unserer Gesellschaft selbst ist eingeschlafen. Aus Gewohnheit, aus Bequemlichkeit auch durch Verwöhnung in einer langen Friedensphase hat sie *die Macht des Bösen unterschätzt*. Wir haben gedacht, dass es immer so weitergeht wie in den letzten Jahrzehnten. Wir haben geglaubt, dass der Westen nach der Wende gesiegt hat. Wir sind eingeschlafen in einer schönen Mischung aus Naivität und Realitätsverlust. Und jetzt sind wir geweckt worden mit einem lauten Knall. Wir sind sehr unsanft geweckt worden. In meiner Besinnung im Hegaukurier vorletzte Woche habe ich auch über den Krieg geschrieben und unter anderem gesagt, dass das *christliche* Menschenbild leider doch viel wahrer ist als das *humanistische*. Ja, das humanistische klingt viel schöner („Edel sei der Mensch, hilfreich und gut."), und viele haben es auch verinnerlicht. Aber die menschliche Realität ist eine andere, seit Adam und Eva ist das so. Ich habe eine sehr kritische Zuschrift bekommen auf meinen Artikel. Aber ich bleibe dabei, die Bibel hat recht: *Wir sind allesamt Sünder, allzumal*. Also immer. *Martin Luther* hat dazu gesagt: Der Mensch wird vom Teufel geritten. Und nur durch Gottes Gnade kann es passieren, dass der Reiter wechselt. Nur wenn Gott selbst sich darum kümmert, kommt er auf den Sattel. Und *nur dann* sind wir zum Guten fähig!

3. *Gott wird es richten*. Jesus hat einen schweren Gang vor sich. Er weiß ganz genau, dass das Kreuz auf ihn wartet. Und darum ringt er mit Gott. Darum bittet

er: „Vater wenn´s möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen.“ Wir, die Spätgeborenen, wissen zweierlei: Dass es anders kam. Jesus ging an´s Kreuz. Er ging ganz ruhig, er hatte durchs Gebet eine Haltung dazu gefunden. Und wir wissen: Das Leid war schlimm, aber es war *nötig*. Gott hatte beschlossen, dass durch seinen Sohn die Welt *erlöst* werden soll. Er wollte sich uns zeigen als *naher, als nicht ferner Gott*. Er wollte zeigen: *Ich bin da,* wenn es dir dreckig geht! Ich bin selbst durch das Leid hindurchgegangen. Ich der ewige Gott, der Schöpfer, der Energiespender, ich, das Licht und die Sonne selbst, ich bin bei dir! Ich habe mich in meinem Sohn in das Zentrum des Leids hineinbegeben. Ich habe den Schmerz auf mich genommen, die Verlorenheit, die Verlassenheit. Sogar die Verlassenheit vom Vater am Sohn. Das hat Gott getan. *Dazu* musste Jesus sterben. Er hat all unsere Schuld, all unsere Verlorenheit an das Böse, das Schlechte, an Sünde und an den Tod auf sich genommen und trug sie ans Kreuz. Darum sind wir jetzt *die Erlösten*. Wir können dem Schmerz begegnen. Wir können der Sünde sagen: Du hast keine Macht über mich. Und wir können sogar dem Tod sagen, du bist nicht das Letzte, du bist nicht der Abschluss. *Der Schluss meiner Existenz liegt in Gottes Liebe*.

„Bleibet hier, und wachet mit mir!“ Wir leben nicht in der Zeit des Schlafens, wir leben in einer Zeit, in der wir wach und nüchtern sein sollten. Wir werden seit einiger Zeit massiv mit der Realität des Bösen konfrontiert. Aber wir können immer wissen: Das ist *nicht die einzige Realität*. Wir sind alle Sünder, ja. Aber Gott hat uns einen Weg gezeigt, der uns aus dem Machtbereich des Bösen herausführt. Wenn wir das *Beten* üben, wenn wir mit unsrem Schöpfer im Gespräch bleiben, dann ist schon viel gewonnen. Das Gebet zeigt uns: Wir sind nicht allein. Es ist einer da, der die Dinge in der Hand hält. Und so lässt uns das Gebet zur Ruhe kommen, *zu Gott, zu uns selbst finden*. Und wenn das Leid uns anspringt, so hilft der *Blick auf das Kreuz*. Jesus hat sich dem Bösen ultimativ ausgesetzt. Er weiß, wovon wir reden. Er kann unsere Gefühle nachempfinden. Er hat aber auch gezeigt, dass Gott am Ende seinen Willen durchsetzt. Das Gute

zum Sieg führt. Darauf sollen und können wir bauen: Gott führt durch das Leid hindurch. Er gibt uns Hoffnung für die Zukunft, und er gibt Kraft zum Leben!

Amen.

Pfr. Michael Wurster